

Öko und Hightech für Energiehäuser

Von Inga Thu.faut

BONN/RHEIN-SIEG-KREIS. Organisch-runde Lehmbauten versus hochtechnisierte "Energiequellen" mit Gebäudeautomation: Die Wege aus der Energiekrise und Klimakatastrophe scheinen in diametral entgegengesetzte Richtungen zu streben. Und entpuppen sich bei näherem Hinsehen doch als durchaus kombinierbar.

Sich durch ausdünstende Kunststoffe in immer dichteren Häusern selbst vergiften - von diesem "Sick-building-Syndrom" will Leonard Seifert weg. Der Lehmbau-Spezialist aus Alfter ist überzeugt, dass "der ursprüngliche Lehmbau wie im Fachwerk die ökologischste Bauweise überhaupt ist".

Und immer mehr Interesse weckt: "Die Spezialisten, die in den Achtzigern als langhaarige Freaks damit angefangen haben, sind längst etablierte Firmenchefs", berichtet Seifert. "Die konventionelle Bauweise guckt sich inzwischen einiges aus der Ökobranche ab, zum Beispiel, dass die lange als schwierig geltende Innendämmung durchaus machbar ist, etwa mit Schilfrohr."

Für ein "Leben mit dem Grün" steht der Architekt Udo Heimermann aus Bad Neuenahr-Ahrweiler.

"Allerdings werben auch Architekten konventioneller Bauweise inzwischen mit diesem Label, was dem Laien die Wahl erschwert." Heimermanns Bauweise allerdings ist unverwechselbar: Statt rechtwinklig sind seine Grundrisse "rund und anatomisch, darin fühlen sich die Menschen gleich heimischer, und weniger Material verbraucht man dabei auch".

Er verwendet ökologische Baustoffe wie Lehm, Naturschiefer, Holz, Kalksandstein und Flachsdämmstoffe. "Die sind deutlich nachhaltiger, wenn auch in der Verarbeitung teurer, weshalb sich manche meiner Kunden zu Kompromissen genötigt sehen." Seifert beziffert den Mehrpreis sogar mit 50 Prozent, weswegen er seinen Kunden auch Eigenleistungsbetreuung anbietet.

Dem Preisargument setzt Jutta Städter entgegen: "Es ist zu teuer, billig zu kaufen." Die Inhaberin von "Naturbau Bonn" verweist auf die Elektrosmog hemmende Wirkung von Lehm und betont: "Ein moderner Lehmputz mit Stroh als Armierungsfaser ist keineswegs schrullig, sondern intelligent durchdacht und edel gemacht. Und im Gegensatz etwa zu Gips gibt es keine Schimmelprobleme."

Mit einem nachhaltigen Sortiment auch an kompostierbaren Naturfarben und Bodenbelägen arbeite sie der heute üblichen Schnelllebigkeit als Geschäftsstrategie freilich entgegen.

"Viel wichtiger als die Wärmethematik wäre es, neue Versorgungsstrukturen zu schaffen. Die meiste Energie schmeißen wir nämlich bei der Stromerzeugung weg", verweist Seifert auf die politische Dimension des Themas.

Der Architekt Kay Künzel aus Wachtberg stößt ins gleiche Horn: "Das Thema Wärmeverlust haben wir längst im Griff. Was nützt, ist die Förderung der erneuerbaren Energien."

Sein Büro hat sich auf EnergiePlus-Häuser spezialisiert, die mehr Energie erzeugen als verbrauchen, und zieht dabei alle Register moderner Technik: "Einmal vorhandene Wärme gilt es wieder zu verwenden, daher ist eine Komfortlüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung das Maß aller Dinge."

Der Energieträger der Zukunft sei nicht mehr Strom aus dem Kernkraftwerk, sondern vom eigenen Dach. "Immer noch viel zu wenig neue Häuser produzieren ihren Strom selbst. Dabei würde sich eine solche

Investition im Hinblick auf die steigenden Energiekosten schnell auszahlen."

Da die Speicherung der selbst gewonnenen Energie derzeit noch recht teuer sei, propagiert Künzel das so genannte "intelligente Haus": Darin übernimmt eine Sensortechnik das Schalten und gleicht die Erfordernisse des Lüftens, Heizens und Beleuchtens nach entsprechender Programmierung selbstständig untereinander ab.

"Die Bewohner definieren bestimmte Sollwerte, die das Haus dann automatisch umsetzt. Nur bei einem Bedürfniswechsel muss überhaupt noch manuell nachjustiert werden, etwa übers Mobiltelefon", erläutert Künzel. "Bei mir läuft die Waschmaschine dann, wenn mein Haus auch gerade den nötigen Strom selbst produziert, also bei Sonneneinstrahlung." Sein Ziel ist die völlige Autarkie; für sein Büro kauft er monatlich nur für insgesamt 27 Euro Energie ein.

In einem solchen intelligenten Haus leben und arbeiten auch Claus und Ulrike Baumeister aus Wachtberg. Die technikaffinen IT-Unternehmer haben die ideale Software dafür in ihrer Firma "Tetra" gleich selbst entwickelt.

"Dank der Automation haben wir etwa 30 Prozent Energieersparnis", hat Ulrike Baumeister ausgerechnet, die die Gebäudeautomation mit den Assistenzsystemen eines modernen Autos vergleicht, wo sich die Scheibenwischer bei Regen auch längst automatisch einschalten. "Auch stille Verbraucher wie Stand-by-Geräte werden nachts automatisch runtergefahren."

Künzel verquickt die moderne Technik bevorzugt mit ökologischem Baumaterial. Auch Udo Heimermann, seinerseits Experte in Sachen Passivhausbauweise und "bekennender Organiker", setzt auf die Kombination und betont: "Ab 2016 wird die Passivhausbauweise Pflicht, das haben noch nicht viele im Blick. Die Klimakatastrophe kriegen wir nur in den Griff, wenn wir künftig anders bauen und wohnen."

Das Ehepaar Baumeister informiert unter www.octagonhaus.de sowie am Tag der Offenen Tür für geladene Gäste im OctagonOffice in Wachtberg am Mittwoch, 21. November, über seine PlusEnergie-Häuser.

Architekt Kay Künzel und sein Team präsentieren beim Energie-Tag von GA und ILEK am 17. November (14-17 Uhr) die "Klima-Kita" "Glühwürmchen" sowie die Passivhaus-Siedlung St. Gereonshof in Wachtberg-Niederbachem.

Artikel vom 19.11.2012